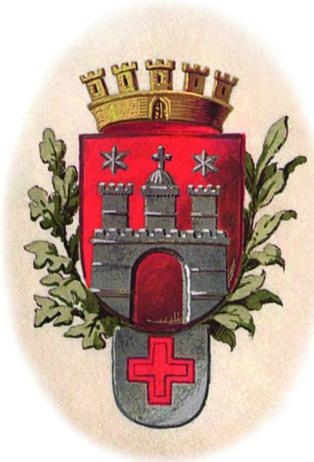


Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.



„In uns ist zweierlei Natur, Doch ein Gesetz für beide: Es geht durch Tod und Leiden nur, Der Weg zur wahren Freude.“

Matthias Claudius, Dichter und Redakteur des Wandsbecker Boten

Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

mit Wandsbek wird in dieser Ausgabe der zweite Hamburger Bezirk, der größte innerhalb Hamburgs, in Bezug auf seine Rotkreuzgeschichte vorgestellt. Auch hier haben wir es - wie bei Harburg - mit mehrheitlich ehemals preußischen Gebieten, die erst mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 hamburgisch wurden, und mit ehemaligen Hamburger Landgemeinden zu tun. Aber noch deutlicher als in Harburg wird hier, dass auch Wandsbek geschichtlich nicht als eine Einheit gesehen werden kann. Der heutige Bezirk umfasst viele, früher selbstständige Gemeinden. Entsprechend bunt und vielfältig ist auch die Rotkreuzgeschichte dieser Region. Zwei Zweigvereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger, drei Sanitätskolonnen (ggf. eine weitere aus Bramfeld) und fünf Vaterländische Frauenvereine mit teilweise rechtlich selbstständigen Einrichtungen hatten hier ihren Sitz. Und auch die Rotkreuzgeschichte Wandsbeks zeigt, dass die Organisation zwar im Krieg geboren ist, sich dann aber gleichermaßen als starke Hilfsorganisation und als starker Wohlfahrtsverband entwickelt hat. Die Geschichte des einen Rotkreuzverbandes in Wandsbek ist - abgesehen von der Zeit des Nationalsozialismus - eine junge Geschichte, sie ist nicht einmal fünfzehn Jahre alt.



Dr. Volkmar Schön
Präsidiumsmitglied des
DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Ihr

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Das Rote Kreuz in Wandsbek	Seite 1
Weitere Männervereine vom Roten Kreuz in Wandsbek	Seite 2
Frauenvereine vom Roten Kreuz in Wandsbek	Seite 4
Unser Hamburg damals	Seite 7
Weitere Vereine in ehemals selbstständigen Gemeinden, heute zu Wandsbek gehörend	Seite 8
Helbingsche Fabrik	Seite 11
Matthias Claudius	Seite 12
Der Wandsbeker Bothe	Seite 12
Abendlied	Seite 12
Erich Wasa Rodig	Seite 13
Rotkreuzmuseen stellen sich vor	Seite 13
Literaturtipp	Seite 13
Impressum	Seite 14

Das Rote Kreuz in Wandsbek

Erste Vorläufer

Unmittelbar nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870 bildete sich in Wandsbek ein Comité zur Versorgung der Familien, deren Ernährer einberufen worden waren. Jede entsprechende Ehefrau erhielt wöchentlich 6 Mark, bei einem Kind 7,20 Mark, bei zweien 8,40 Mark und bei drei Kindern 9 Mark, bei noch mehr Kindern 9,60 Mark. Aber auch ältere Menschen, die finanziell vom Sohn unterstützt wurden, bekamen je 2,40 Mark. Waren sie ganz allein durch die Einberufung des Sohnes, betrug die Summe sogar 6 Mark. Zudem erklärten sich die örtlichen Ärzte bereit, Familien Einberufener im Falle von Bedürftigkeit unentgeltlich zu behandeln, auch ein Apotheker reduzierte für diesen Personenkreis seine Preise bzw. lieferte gar kostenlos.



Wandsbeker Wappen

Weiterhin bildete sich im Juli 1870 ein Frauen-Verein, der sich das Wohl und die Pflege der im Felde Verwundeten zur Aufgabe gestellt hatte. Wahrscheinlich ist es dieser Verein, über den es im „Bericht. Erstattet vom Comité des Provinzialvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger ueber die Leistungen der Vereine der Provinz Schleswig-Holstein während des Krieges 1870 und 1871“ aus dem Jahre 1871 heißt: „In Folge unseres Aufrufes schlossen sich der bestehenden Organisation nachfolgende Vereine an: ...

Wandsbek ...“ Vereine, die nach Beendigung des Krieges ihre Tätigkeit eingestellt haben, listet der Bericht gesondert auf – Wandsbek befindet sich nicht darunter. Dennoch gibt es Anzeichen dafür, dass auch der Wandsbeker Verein noch nicht von

(Fortsetzung auf Seite 2)

dauerhaftem Bestand war. Sowohl der Wandsbeker Zweigverein des 1866 gegründeten Vaterländischen Frauenvereins gibt für sich ein anderes Gründungsjahr, 1875, an, als auch der Wandsbeker Zweigverein des 1864 gegründeten Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, der als sein Gründungsjahr das Jahr 1890 nennt.

Wandsbeker Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger

Als Untergliederung des im Februar 1864 gegründeten Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter

und erkrankter Krieger wurde am 16. Dezember 1890 auch in Wandsbek ein entsprechender Zweigverein gegründet. 1908 sind 109 Mitglieder verzeichnet. Der Vorstand bestand aus Oberbürgermeister Rauch, Fabrikdirektor H. Helbing, Landrath von Bülow, Stadtrath Ernst Lüttgens, Kaufmann Erntzell und Bureauvorsteher Kneese. Zumindest für die

Männervereine übernahm der Zweigverein eine Art koordinierende Funktion, sowohl mit den Männervereinen als auch dem Frauenverein in Wandsbek bestanden zudem personelle Verflechtungen. 1913 betrug das Vermögen 5.195,67 Mark bei

552,35 Mark Einnahmen und 169,50 Mark Ausgaben. Gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein wurde das Kapital zur Einrichtung eines eigenen Lazarets im Falle der Mobilmachung gesammelt, das dann auch gemeinsam mit den Frauen in vollständig eigener ökonomischer Verantwortung betrieben werden sollte. In der Zeit des ersten Weltkriegs, genauer in den Jahren 1915-1919, vermittelte er u. a. Hilfen für im feindlichen Ausland befindliche Kriegsgefangene aus Wandsbek über das in Hamburg an-

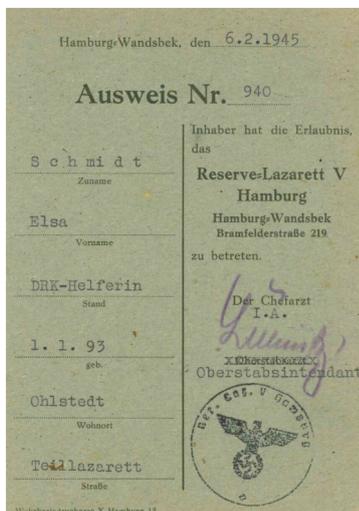
sässige Kriegsunterstützungsbureau. Neben dem Zweigverein im Stadtkreis Wandsbek hatte in der Stadt auch der Zweigverein Süd-Storman der Vereinsgruppe für das Rote Kreuz im Kreis Storman/Kreis Herzogtum Lauenburg seinen Sitz. Diese Vereinsgruppe hatte im Kriegsfall gemeinsam ein Vereinslazarett in Bad Oldesloe einzurichten. Über eigenes Vermögen verfügte die Vereinsgruppe ebenso wenig wie über eigene Friedensaktivitäten. Hingegen ist für den Zweigverein Süd-Storman für das Jahr 1913 unter Vorsitz vom Landrat ein Vermögen von 2.836,04 Mark bei 279,48 Mark Einnahmen und 68,57 Mark Ausgaben



Rotkreuz-Wache 1936 auf dem Wandsbeker Markt

angegeben. Die Zahl der Mitglieder betrug in diesem Jahr 193.

Nach der Eingliederung Wandsbeks nach Hamburg mit Wirkung vom 1. April 1937 und dem Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9. Dezember 1937 sowie den nachfolgend erlassenen neuen Satzungen änderte sich auch die Wandsbeker Rotkreuzstruktur grundlegend. Alle Wandsbeker Rotkreuz-Vereine verloren ihre Eigenständigkeit und wurden zur Kreisstelle 10 der Landesstelle X des Deutschen Roten Kreuzes zusammengefasst. Nach dem 2. Weltkrieg teilte sich der Verband zunächst wieder in einen für das Kerngebiet Wandsbek-Marienthal zuständigen Kreisverband Hamburg-Wandsbek und einen für das restliche Gebiet des Bezirks Wandsbek zuständigen Kreisverband Hamburg-Walddorfer. Seit 2001 gibt es nur noch einen, für den gesamten Bezirk zuständigen DRK Kreisverband Hamburg-Wandsbek e.V. ■



Ausweis Reservelazarett

Weitere Männervereine vom Roten Kreuz in Wandsbek

Freiwillige Sanitätskolonne vom Rothen Kreuz Wandsbeck

1892 wurde in Wandsbek die erste Kolonne, die Freiwillige Sanitätskolonne vom Rothen Kreuz, gegründet. Sie trat jedoch in den ersten Jahren ihres Bestehens kaum in Erscheinung. Erst 1913 wurden die verblieben zehn Mitglieder, die nach eigener Darstellung, ergraut und erfahren, in erster Linie für den Fall einer Mobilmachung als Krankenträger am Wohnort bereitstanden, aktiv, warben erfolgreich um neue Mitglieder und verdreifachten deren Zahl unter dem Vorsitzenden Ad. Gerd

und Kolonnenführer Karl Wundrack auf 30 aktive und 68 passive.

Ihre Ausbildungen führten sie in der Turnhalle des Wandsbeker Turnvereins von 1861 an der Auguststraße durch. Nach einem weiteren Kurs Anfang 1914 rechnete man ab März des Jahres mit nunmehr 40 aktiven Mitgliedern, die Zahl der außerordentlichen lag zu diesem Zeitpunkt bei 85, wie einem Brief der Kolonnenführung an



Stempel Freiwilligen Sanitätskolonne Wandsbek

den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein vom 21. Februar 1914 zu entnehmen ist. Allerdings heißt es dort auch, „in Uniformen, Ausrüstungen, Lagerungssystemen und Fahrbahren besitzen wir annähernd nichts.“ Mit Ausbruch des 1. Weltkriegs ändert sich diese Situation schlagartig. Im September 1914 sind sechs

(Fortsetzung auf Seite 3)

Automobile und sechs mit Lagerungsvorrichtungen versehene Wagen für den Verwundetentransport aufgeführt.

Sanitäts-Colonne der Militärischen Kameradschaft von Wandsbeck und Umgebung „Kaiserin Auguste Victoria“

Im Jahre 1896 wurde die Sanitäts-Colonne der Militärischen Kameradschaft von Wandsbeck und Umgebung „Kaiserin Auguste Victoria“ ins Leben gerufen, die sich nur zwei Jahre später, am 24. Februar 1898, in Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz umbenannte. 1908 sind 29 Mitglieder verzeichnet. Sie arbeitete eng mit dem Wandsbeker Magistrat zusammen, der Polizeianwärter zu den Ausbildungskursen schickte und die Hilfe der Mitglieder bei öffentlichen Veranstaltungen anforderte. An den 8 jährlichen Markttagen stellte die Krieger-Sanitätskolonne seit 1904 eine Wache, jeweils besetzt mit 4 Mann. Sie leistete Erste Hilfe, wurde aber auch für den Transport unbemittelter, schwerkranker Patienten in Anspruch genommen. Dies veranlasste sie dann auch, beim Magistrat von Wandsbek im Jahre 1906 erfolgreich Mittel zur Finanzierung einer fahrbaren Krankentrage, von Verbandzeug, einem Zelt und Schildern im Gesamtumfang von 450,- Mark einzuwerben. Vertreter des Magistrats ließen es sich ein Jahr später nicht nehmen, am 2. Oktober 1907 in der Turnhalle auf dem Lärmberge einer Vorführung der beschafften Ausrüstung beizuwohnen.

Zwischen 1904 und 1906 wurde dann auch die erste ständige Unfallmeldestelle in der Lübecker Straße 99 eingerichtet. Diese Einrichtungen dienten als Materialdepot, von dem aus eine rasche Erste-Hilfe-Leistung und ggf. auch eine Krankenbeförderung möglich war. Kurze Zeit nach Errichtung der Unfallmeldestelle auf dem Polizeibureau, erfolgte die einer zweiten auf dem Gelände der Helbingschen Fabrik. Nicht zuletzt das Explosionsunglück vom 21. Dezember 1889 mit einem verheerenden Feuer und großer Gefahr für den angrenzenden Stadtteil hatte gezeigt, dass es hier auf schnelle Hilfe ankam. 1912 erfolgte dann die Einrichtung einer



Stempel der Krieger-Sanitätskolonne Wandsbek

Jahresbericht der Krieger-Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz, Wandsbek, für das Jahr 1911/12.

Die Kolonne hat sich auch in diesem Jahre in recht erfreulicher Weise weiter entwickelt. Die Zahl der aktiven Mitglieder stieg von 24 auf 49. Man diesen hielten

Jahresbericht 1911-1912 vom Roten Kreuz in Wandsbek

dritten Unfallmeldestelle, auf dem Grundstück der Lederwarenfabrik in der Bramfelder Straße.

Der Jahresbericht 1911/1912, letztmalig unter der Verantwortung des bis zum 7. Januar 1912 amtierenden Vorsitzenden Direktor Helbing, zeigt eindrucksvoll Entwicklung und Leistungsvermögen der Krieger-Sanitätskolonne auf. Die Zahl der aktiven Mitglieder war nach einer Steigerung um 30% im Vorjahr erneut auf jetzt 42 gestiegen, von denen sich 23 für den Mobilisationsfall zur Verfügung stellten – sieben für die Verwendung auf dem Kriegsschauplatz, zehn für die im Heimatgebiet und sieben für die am Heimatort. Ferner machte die Zahl der passiven Mitglieder einen gewaltigen Sprung von 22 auf 79.

In 86 Fällen leistete die Kolonne Erste Hilfe, in 54 Fällen wurden Krankentransporte durchgeführt.

„An schweren Verletzungen kamen vor: Quetschwunden 18, Schnittwunden 9, Unterschenkelbrüche 7, Kopfverletzungen 6, Quetschungen 6, Verbrennungen 5, Armbrüche 3,

Oberschenkelbrüche 3, Rippenbrüche 2, Verstauchungen 2, Beckenbruch 1, Schlüsselbeinbruch 1, Schädelbruch 1, Gehirnerschütterung 1, Knieverletzung 1, Krämpfe 1.

Als Ursachen der Verletzungen wurden ermittelt: Betriebsunfall 12, Ueberfahren 6, Fall vom Gerüst 4, Schlägerei 3, Zerspringen einer Flasche 2, Herabfallen eines Steines 1, Abspringen vom Rade 1, Explosion 1, heiße Dämpfe 1, Fall vom Turnreck 1,

Um die für eine Alarmierung der gesamten Kolonne getroffenen Einrichtungen auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen, wurde die Kolonne am 22. Juli abends 7 1/2 Uhr

Vergiftung 1, Ertrinken 1.

In den vorstehenden Angaben sind die zahlreichen Hilfeleistungen bei leichten Verletzungen nicht berücksichtigt worden.

Unter den Hilfeleistungen heben wir die beiden nachstehend erwähnten besonders hervor:

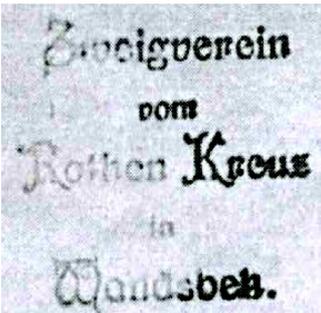
Am 15. und 16. Juni berührten die Teilnehmer an dem ersten deutschen Rundflug um den „B.Z.“-Preis der Lüfte unsere Stadt. Die Kolonne hatte an beiden Tagen eine Wache auf dem Wasserturm ausgestellt, die in beständiger Verbindung mit den Unfallmeldestellen stand. Am 15. Juni wurden wir telephonisch benachrichtigt, daß der Flieger Wiencziers wegen des Nebels auf dem Moore bei Kirch-Steinbek habe landen müssen. Ein Kolonnenmitglied eilte sofort per Rad dorthin und war zugegen, als dem Wiencziers ein späterer Ausstieg mißglückte und er im Fall unter seinen Apparat geriet. Unser Kolonnenmitglied sprang zur Hilfe, schnallte W. los und half ihn aus seiner schwierigen Lage zu befreien. Weitere Hilfe wurde dankend abgelehnt.

Am 3. August ereignete sich auf den Wandsbecker Hartsteinwerken Wulf & Stavenow GmbH ein schweres Unglück infolge Explosion eines Härtekessels. Durch den gewaltigen Druck wurden Wände und Dächer der Fabrik zerstört und Steine und Maschinenteile bis 150 Meter weit fortgeschleudert. Hierdurch und durch ausströmende Dämpfe wurden 3 Mann sofort getötet und eine ganze Anzahl von Menschen verletzt. ...Die Kolonne wurde durch die Polizei gerufen und eilte mit 20 Mann zur Unglücksstätte.

(Fortsetzung auf Seite #)

Den 12 mehr oder weniger schwer Verletzten wurden Schutz-, Druck- und Schienenverbände angelegt. Auf Anordnung der Aerzte, die inzwischen am Platze erschienen waren, wurden diese 12 Verunglückten mittels Fahrbaren und Droschken ins Krankenhaus transportiert. Außerdem wurde einigen bei dem Unglück leicht Verletzten noch die erste Hilfe geleistet.

Bei diesem Unglück empfand es die



Stempel des Zweigvereins

Kolonnen als schweren Mangel, nicht im Besitze eines Krankentransportwagens zu sein, und der schon lange gehegte Wunsch, einen solchen Wagen anzuschaffen, wurde dadurch noch verstärkt. An seine Verwirklichung wäre aber nicht zu denken gewesen, wenn nicht der Verein Wandsbecker Industrieller 500 Mk. als Grundstock zur Anschaffung des Wagens gestiftet hätte. Diesem Beispiele folgten andere Vereine und Innungen und viele Geschäftsleute.“ Im Juli 1913 konnte der Kolonne dann auch von der Stadtverwaltung ein Gebäude für das „Krankenelektromobil“ und für das Material des Rettungsdienstes feierlich übergeben werden.

Nach Ausbruch des 1. Weltkriegs wurde diese Zahl rasch aufgestockt, so-

dass Ende September 1914 allein die Krieger-Sanitätskolonne über „3 Automobile und zwei mit Lagerungsvorrichtungen versehene Wagen“ verfügte.

Das Verhältnis der beiden Kolonnen zueinander

Die Freiwillige Sanitätskolonne und die Krieger-Sanitätskolonne standen immer in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zueinander - um Mitglieder, das Einwerben von Geldern und bei den Aktivitäten. Dies belegt auch der im Hamburger Staatsarchiv überlieferte Schriftwechsel vom Ende des Jahres 1913 zwischen dem Vorstand der Krieger-Sanitätskolonne, dem Vorsitzenden des Zweigvereins vom Roten Kreuz und dem Vorsitzenden des Komitees des Provinzialvereins vom Roten Kreuz. Darin heißt es in einem Schreiben des Vorsitzenden des Komitees des Provinzialvereins:

„Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Wandsbek besteht seit dem Jahre 1892 zu Recht. Sie hat zwar in den letzten Jahren keine Friedensarbeit geleistet. Zu einer zwangsweisen Auflösung der Kolonne lag jedoch keine Veranlassung vor. An einem solchen Anlasse fehlt es um so mehr jetzt, zu einem Zeitpunkte, da sich die Kolonne zu reger Tätigkeit entschlossen hat.

Zwar verkenne ich nicht die dadurch entstehende schwierige Lage der Krieger-Sanitätskolonne, wie ich überhaupt das Bestehen zweier Kolonnen an einem und demselben Orte für unerwünscht halte, und zwar in diesem Falle um so mehr, da sich die Krieger-

Sanitätskolonne allen Ansprüchen, die in der Stadt Wandsbek an sie herantraten, bisher stets völlig gewachsen gezeigt hat. Ich hoffe aber zuversichtlich, daß es beiden Kolonnen bei beiderseitigem, guten Willen gelingen wird, einen Weg zum friedlichen Wirken nebeneinander zu finden.

Die glücklichste Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten würde jedoch zweifellos in einer Vereinigung beider Organisationen zu einer Kolonne zu erblicken sein...

Bei den hier vorliegenden historischen Verhältnissen würde es dazu jedoch des beiderseitigen gütlichen Einverständnisses bedürfen. Wenn an eine solche Vereinigung bei den nun einmal bestehenden Gegensätzen zur Zeit auch nicht gedacht werden kann, so ersuche ich den Vorstand doch dringend, dieses Ziel unablässig im Auge zu behalten, in der Erkenntnis, daß die idealen Aufgaben der Organisation vom Roten Kreuz in würdiger Weise nur bei friedlichem Wettbewerbe gelöst werden können.“

Weitere Schriftwechsel zeigen jedoch, dass auch in der Folgezeit das Verhältnis der beiden Kolonnen zueinander angespannt blieb, wozu auch personelle Wechsel von einer Kolonne zur anderen, sogar an deren Spitze, beigetragen haben werden. Zu der seitens der übergeordneten Verbandsebene gewünschten Vereinigung ist es bis in die Zeit des 1. Weltkriegs hinein nicht gekommen. Im Verzeichnis der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz in Deutschland, aus dem Jahre 1925, wird für Wandsbek dann

Frauenvereine vom Roten Kreuz in Wandsbek

Vaterländischer Frauenverein Wandsbek

Im April 1875 wurde der Vaterländische Frauenverein Wandsbeck-Marienthal gegründet, sein Vereinsgebiet umfasste die Stadt Wandsbek.

Die Bekanntmachung erfolgte am 4. Juli 1875. Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: Vorsitzende wurde die Ehefrau des Landrats des Kreises Storman und Kammerherrn v. Levetzau, Mathilde Levetzau, Stellvertreterin die Gattin des Bürgermeisters von Wandsbek und Regierungsrates

a.D. Wilhelm Lesser, Johanna Lesser. Weitere Vorstandmitglieder waren Th. Kedenburg, Helene Bauer, Luise Puttfarcken, E. Schwartz sowie Graf J. Molke als Berichterstatter und Dr. A. Richter als Rechnungsführer.

Im Handbuch des Vaterländischen Frauenvereins von 1910 ist angegeben, dass dem Verein unter Vorsitz von Frau Pastor Boie, die in jenem Jahr die Ehefrau des Oberbürgermeis-



Stempel des Vaterländischen Frauenvereins

ters Rauch als Vorsitzende ablöste, - stv. Vorsitz Frau Hauptpastor Thusen-Nelda Kedenburg, Schriftführer Oberbürgermeister Rauch und Schatzmeister Stadtrat Erytzell - 141 ordentliche und 100 außerordentliche Mitglieder angehören.

Das Vermögen betrug 9.752,49 Mark zuzüglich der im Vereinsbesitz befindlichen Grundstücke, Anstalten und

(Fortsetzung auf Seite 5)

Einrichtungen im Wert von 15.000 Mark. Unter den laufenden Einnahmen sind neben 9.719,98 Mark an sonstigen immerhin 2.050,00 Mark als Zuwendungen von Kommunalverbänden ausgewiesen. An Vereinstanstellen und -einrichtungen werden das seit 1883 bestehende Vereinshaus mit der darin befindlichen -1879 gegründeten Volksküche, der 1887 eingerichteten Kaffeestube, der Arbeitsnachweisstelle für Männer und Frauen (1908 erfolgte ein Nachweis für 148 Männer und 78 Frauen), der Nähsektion und dem seit 1883 bestehenden Kinderhort, den täglich 16 Knaben und 31 Mädchen besuchten, genannt. Ferner wurde 1908 eine Säuglingsmilchküche ins Leben gerufen, die bereits im Gründungsjahr 50.000 Flaschen Milch ausgab.

In der Armen- und Krankenpflege waren 20 Vereinsdamen als Krankenbesucherinnen im Einsatz, es wurden Krankenkost und Nahrungsmittel ausgegeben und skrufulöse Kinder wurden in Solbäder verschickt. Der Nähverein beschäftigte arme Frauen, um ihnen einen kleinen Verdienst zu ermöglichen und es wurden Kostkinder (1908: 180 Kinder) beaufsichtigt.

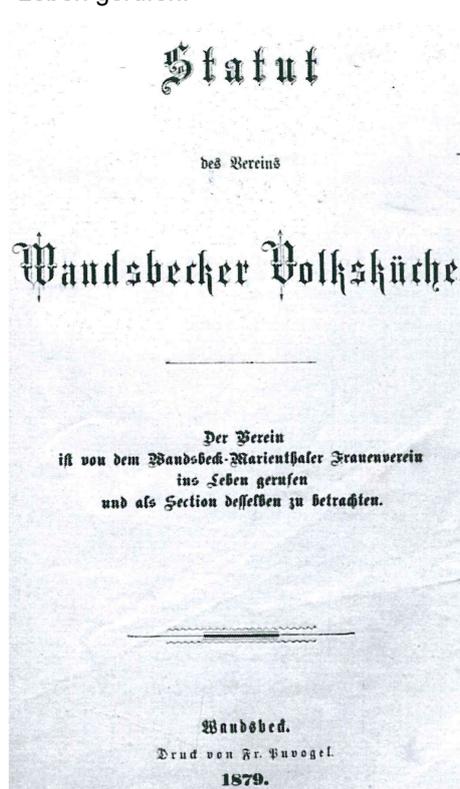
1916 werden 164 ordentliche und 162 außerordentliche Mitglieder verzeichnet. Vorsitzende ist die Ehefrau des Wandsbeker Oberbürgermeisters Rodig, der dem Vorstand auch selbst als Schriftführer angehört. Der Verein verfügt über ein Vermögen von 4.650 Mark und Grundstücke im Wert von 15.000 Mark und hat umfangreiche Tätigkeiten entfaltet: Wöchnerinnenpflege, Säuglingskorb, Säuglingsmilchküche, Haltekinder-Beaufsichtigung, Kinderhort, Kaffeestube, Volksküche, Heimarbeit, Gewährung von Kost und Unterstützung mit Material bei Siechen und Alten, Krankenkostabgabe durch Mitglieder, Sommerpflege, Badekuren, Dienstbotenauszeichnung, Armenpflege und Weihnachtsbescherungen. Hinzu kommen an Kriegstätigkeiten in den Jahren 1914-1916 der Wirtschaftsbetrieb in zwei Reservelazaretten seit Kriegsbeginn, die Beschaffung von Liebesgaben und die Büchersammlung. Für Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege hat der Verein in diesen Jahren etwa 5.000 Mark ausgegeben.

1926, das Ehepaar Rodig nimmt immer noch seine Aufgaben wahr, wirkt

das Aufgabenspektrum kaum reduziert und immer noch umfangreich: Wöchnerinnenpflege, Säuglingskörbe; Heimarbeit; Hauspflege; Unterstützung Bedürftiger mit Kost und Geld; Krankenkostabgabe; Mittelstandsfürsorge; Fürsorge für Sieche und Alte; Koch- und Handarbeitsschule

Die Wandsbecker Volksküche

1879 wird als Sektion des Vaterländischen Frauenvereins in Wandsbek der „Verein Wandsbecker Volksküche“ ins Leben gerufen.



Statut der Wandsbecker Volksküche 1879

„Der Verein hat den Zweck, in der von ihm einzurichtenden Küche nahrhaftes Mittagessen zu bereiten und portionsweise an Jedermann zu billigem Preise zu verabreichen.“

Mitglied konnte werden, wer bereit war, einen einmaligen Beitrag von zwanzig oder einen jährlichen Beitrag von fünf Mark zu zahlen, ferner wer durch unentgeltliche Tätigkeit bei der Verwaltung oder dem Betrieb der Küche mitwirkte. Außerdem gehörten dem Verein zwei deputierte Mitglieder der städtischen Armen-Commission an. Der Vorstand bestand aus sechs Damen des Frauenvereins, einem Kassierer und wiederum zwei deputierten Mitgliedern der städtischen Armenkommission. Unterhalb des Vereins-

vorstands gab es noch einen speziellen Küchenvorstand, der den Betrieb der Küche zu leiten und zu beaufsichtigen hatte. 1883 verzeichnet der Verein nach kontinuierlichem Anstieg der Mitgliederzahl 130 Mitglieder, darunter 116 mit jährlichen Beitragszahlungen von fünf Mark und 14 mit einmaligem Beitrag von 20 Mark.

Zu den ausdrücklichen Aufgaben des Küchenvorstandes zählte:

1. *„Die Ueberwachung und Leitung der Geschäfte in der Küche und der Verabreichung der Speisen;*
2. *Die Prüfung der Speisen auf deren Zubereitung und Güte;*
3. *Die Controlirung der Vorräthe und des Inventars monatlich einmal;*
4. *Die Besorgung der täglichen kleinen Einkäufe für die Küche;*
5. *Die Führung der Rechnungsbücher und einer kleinen Handkasse für die Küche;*
6. *Die Annahme der Speisemarken respective des Speisegeldes und Ablieferung an den Cassierer des Vereins;*
7. *Wegen Anstellung und Entlassung des besoldeten Dienstpersonals dem Vorstande Vorschläge zu machen.“*

Das Gründungskapital des Vereins setzte sich im Kern aus 500 Mark vom Vaterländischen Frauenverein und 1.000 Mark seitens der Stadtkollegien zusammen.

Am 1. November 1879 nahm der Verein seine Arbeit auf. Das Essen wurde täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 11.00 - 13.00 Uhr gegen Abgabe von Essenmarken oder Barzahlung, pro Portion 20 Pfennige, ausgegeben. *„Die Marken sind an verschiedenen, von dem Vorstande des Vereins zu bestimmenden und durch Annoncen in den Wandsbecker Blättern bekannt zu machenden Stellen in der Stadt und an der Casse zu haben.“* Vereinzelt haben aber auch Institutionen ganze Kontingente abgekauft, so erwarb z.B. im Abrechnungsjahr 1881/1882 allein der Verein gegen

Bettelei 3.300 Marken. An Einnahmen waren zudem vereinzelte Spenden zu verzeichnen.

Im Abrechnungsjahr 1881/1882 wurden an 309 Kochtagen 22.799 Essensportionen ausgegeben, davon ein kleinerer Teil als sogenannte ½ Portion.

Hinsichtlich der monatlichen Ausgabebeträge waren - auch zwischen Sommer und Winter - keine großen Schwankungen zu verzeichnen, sie lagen somit bei knapp 2.000. In der Jahresrechnung hat der Verein auch einmal eine portionsbezogene Kostenaufstellung vorgelegt, danach betragen pro Portion die Kosten für

- Abschreibung (jährlich 10%) -,40 Pf.
- Feuerung -,71 Pf.
- Lohn 3,64 Pf.
- Miete 1,75 Pf.
- Lebensmittel (Victualien) 18,55 Pf.
- Sonst. --,42 Pf.

Summe 25,47 Pf.

Im Betriebsjahr 1881/1882 erfolgte die Verlegung des Lokals der Volksküche in das vom Vaterländischen Frauenverein neu erworbene Haus an der Bleicherstraße.

Für die Jahre 1880 bis 1903 kontinuierlich und letztmalig für das Jahr 1918 vorliegende Abrechnungen belegen, dass diese Einrichtung über einen langen Zeitraum Bestand hatte. Wann deren Arbeit eingestellt wurde, geht aus den Unterlagen nicht hervor.

Das „Kinderheim“ des Frauenvereins

Ende der 80er Jahre des vorletzten Jahrhunderts entschloss sich der Wandsbeck-Marienthaler Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins, seiner Arbeit mit Kindern einen festen Rahmen zu geben und die *Grundzüge für das „Kinderheim“* schriftlich festzulegen:

„Das Kinderheim hat den Zweck und die Aufgabe, solchen schulpflichtigen Kindern, welche wegen des Umstandes, daß die Eltern und Versorger

während der werktäglichen Arbeitszeit außerhalb des Hauses beschäftigt sind, der nöthigen Aufsicht, Pflege und Zucht entbehren, für die nicht dem Schulbesuch gewidmete Tageszeit ein Heim zu bieten, in welchem dieselben ein kräftiges Mittagessen erhalten, und im Uebrigen unter der Aufsicht einer vom Verein angestellten Hausmutter und unter Oberaufsicht und Controle des Vereinsvorstandes ihre Schularbeiten anfertigen, zu anderweitiger nützlicher Arbeit angehalten werden, sich an heiterem Spiel erfreuen und bösen Einflüssen fern gehalten werden.“

Die Einrichtung wurde in den Räumen des Vereinshauses untergebracht und

Grundzüge für das „Kinderheim“ des Wandsbeck-Marienthaler Frauenvereins.

Der Wandsbeck-Marienthaler Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins zu Berlin hat beschlossen, seine Thätigkeit durch Gründung eines Kinderheims zu erweitern, und dieser zum 1. Mai d. J. in's Leben zu rufenden Anstalt die weiter folgende Bestimmungen zu Grunde zu legen.

§ 1.

Das Kinderheim hat den Zweck und die Aufgabe, solchen schulpflichtigen Kindern, welche wegen des Umstandes, daß die Eltern und Versorger während der werktäglichen Arbeitszeit außerhalb des Hauses beschäftigt sind, der nöthigen Aufsicht, Pflege und Zucht entbehren, für die nicht dem Schulbesuch gewidmete Tageszeit ein Heim zu bieten, in welchem dieselben ein kräftiges Mittagessen erhalten, und im Uebrigen unter der Aufsicht einer vom Verein angestellten Hausmutter und unter Oberaufsicht und Controle des Vereinsvorstandes ihre Schularbeiten anfertigen, zu anderweitiger nützlicher Arbeit angehalten werden, sich an heiterem Spiel erfreuen und bösen Einflüssen fern gehalten werden.

§ 2.

Das Heim, welches in den Räumen des Vereinshauses errichtet wird, ist werktäglich von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends den Kindern geöffnet, und können in demselben schulpflichtige Kinder von 6. bis zum 12. Lebensjahre Aufnahme finden.

§ 3.

Um 12 Uhr Mittags wird den Kindern ein kräftiges Mittagessen gereicht, welches vom Verein aus der Volksküche entnommen wird.

Grundzüge des Kinderheims Wandsbek

war an Werktagen von 11:00 bis 19:00 Uhr geöffnet, und zwar für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. Das um 12:00 Uhr gereichte Mittagessen wurde in der Volksküche mit zubereitet. Die wöchentlich im Voraus zu entrichtenden Beiträge betragen bei einem Einzelkind 60 Pfennige, bei zwei Geschwisterkindern 1,-- Mark und bei drei Geschwisterkindern 1,20 Mark. Die Maximalzahl der gleichzeitig aufzunehmenden Kinder wurde vorläufig auf 10 festgesetzt.

Die Kinder hatten sich nach Schlußschluss unverzüglich zum Heim zu begeben und durften es bis zur täglichen Schlußstunde nicht ohne Einwilligung der Hausmutter verlassen. Die

Eltern hatten den Kindern täglich ein Vesperbrot mitzugeben. Die Kinder waren „der Hausmutter und der mit der Oberaufsicht befaßten Vorstandsdame Gehorsam schuldig, haben sich anständig und gesittet zu betragen, die ihnen aufgetragenen Arbeiten fleißig und willig auszuführen und sich der größten Reinlichkeit und Sauberkeit zu befleißigen.“

Die Hausmutter hatte „es als ihre Hauptaufgabe zu betrachten, die in das Heim aufgenommenen Kinder gewissenhaft zu beaufsichtigen, dieselben zur Anfertigung der Schularbeiten anzuhalten und die Ausführung zu überwachen, für gehörige Reinhaltung, Lüftung, Heizung und Erleuchtung des Lokals Sorge zu tragen, die Erholungsspiele der Kinder, welche, soweit Wetter und Jahres- und Tageszeit es erlauben, thunlichst im Freien geschehen, zu beaufsichtigen und ihnen erforderliche Anregung und Beihilfe zu gewähren, die Kinder auch, soweit die Umstände dies erfordern oder gestatten, zu angemessenen leichteren häuslichen Arbeiten anzuhalten, insbesondere auch den Mädchen Anleitung zur Ausbesserung ihrer Wäsche und Kleidungsstücke zu geben, jederzeit die Kinder freundlich und wohlwollend, aber andererseits auch mit dem nöthigen Ernst zu behandeln, überhaupt den Kindern gegenüber sich so zu verhalten, daß ihnen in Wirklichkeit ein Heim gewährt wird, welches das elterliche Haus, soweit möglich, zu ersetzen geeignet ist.“

Im Laufe des 1. Weltkriegs mussten viele Mütter, meist Ehefrauen von Frontsoldaten, kriegsbedingt arbeiten gehen, was zu einem erheblichen Anstieg der Zahl an betreuungsbedürftigen Kindern führte. Zudem führte die Kohleknappheit dazu, dass Schulen zusammengelegt wurden und ein Teil der Kinder vormittags, ein anderer nachmittags unterrichtet wurde. Damit war eine Öffnung der Einrichtung vor- und nachmittags erforderlich und es musste eine zweite Leiterin eingestellt werden. Für die Mehrkosten beantragte der Verein beim Magistrat erfolgreich einen monatlichen Zuschuss von 120 Mark. Ende 1917 wurde dann die Einrichtung eines zweiten Doppelorts mit einem Raum in dem Schulhaus der Schule Schulstraße und einem weiteren in der Schule auf dem Königslande

(Fortsetzung auf Seite 7)

oder im Hinschenfelder Schulhaus zum 1. Januar 1918 in Angriff genommen. Der Magistrat stimmte zu, diese

Räume beheizt und kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Dieser zweite Doppelhort bestand jedoch nur für eine

kurze Zeit und wurde bereits 1918 wieder aufgelöst. ■

Unser Hamburg damals

Wandsbek

Erstmals erwähnt wird die kleine Bauernsiedlung an der Wandse mit einem Gut und einigen Höfen am 10. Oktober 1296 in einer Urkunde der Schauenburger Grafen zusammen mit zwölf anderen Dörfern. Ab 1460 ist sie als Teil des späteren Herzogtums Holstein Lehensgut der dänischen Könige, dessen Verwaltung und Bewirtschaftung wechselnde Besitzer wie Heinrich Rantzau, der Hamburger Bürger Albert Balthasar Behrens oder der Hamburger Kaufmann Heinrich Carl von Schimmelmann, zeitweise aber auch der dänische König selbst übernahmen.

Der dänische König gewährte z. B. in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den in Wandsbek lebenden Juden die Gemeindebildung, wodurch 1637 der jüdische Friedhof an der Königsreihe entstand. Mitte des 17. Jahrhunderts wurden dem Gut die Dörfer Hinschenfelde und Tonndorf-Lohe unterstellt. Schimmelmann machte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Bauerndorf einen Ort mit Mühlen, Brauereien, Handwerks- und Gewerbebetrieben, allein bis zu 1.500 Arbeiter waren in den fünf Kattunbleichen (Kattun ist ein Baumwollgewebe in Leinwandbindung) beschäftigt.

Anfang des 19. Jahrhunderts erhielt Wandsbek als Fabrikort weitere Rechte, darunter 1833 die Fleckengerechtigkeit - damit endete der Dorfstatus. 1856 hatte der Ort 5.010 Einwohner. Beim Verkauf des Gutes Wandsbek an den dänischen König im Jahre 1807 hatte sich Graf Schimmelmann einige Flächen und Gebäude vorbehalten, die seitdem das adlige Gut Wandsbek privaten Anteils - im Gegensatz zum königlichen Anteil - bildeten. Sie wurden 1861 in Gut Marienthal umbenannt.

Nach den Kriegen von 1864 und 1866 kam Wandsbek zu Preußen und erhielt, an der Bahnstrecke Hamburg-Lübeck gelegen, einen eigenen Bahnhof. Als 1870 die Einwohnerzahl auf über 10.000 stieg, bekam es die Stadt-

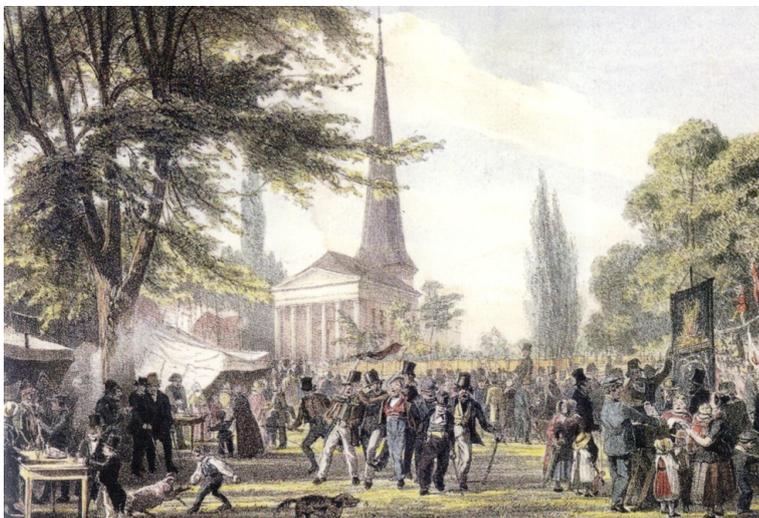
rechte und wurde kurze Zeit später Verwaltungssitz des Kreises Storman. 1878 erfolgte die Wiedereingemeindung Marienthals und 1900 die Eingemeindung von Hinschenfelde.

Durch die Eingemeindungen stieg die Zahl der Einwohner derart an, dass Wandsbek zur kreisfreien Stadt wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts nahm es zunehmend die Rolle eines Hamburger Vorortes ein, so dass 1916 der Wandsbeker Oberbürgermeister Erich Wasa Rodig die Eingemeindung nach Hamburg forderte. Diese erfolgte dann jedoch erst gut zwanzig Jahre später durch die Nationalsozialisten mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937.

Die Schreibweise von Wandsbe(c)k

Am 1. September 1877 erließ die Provinzialregierung in Schleswig eine Anordnung über die einheitliche Regelung der Schreibweise von Ortsnamen. Danach waren Ortsnamen, die auf „beck“ endeten und mit langem „e“ gesprochen wurden, zukünftig mit „bek“ zu schreiben. Wandsbeck weigerte sich zunächst, diese Anordnung umzusetzen und erst auf ausdrückliche Weisung des Landrats von Storman vom 12. September 1879 beugte sich die Stadtverwaltung der neuen Regelung. Dennoch fand die alte Schreibweise in nicht amtlichen Dokumenten häufig noch eine ganze Zeit lang Verwendung.

In ganz Hamburg wurde die Ortsnamendung „bek“ einheitlich erst 1946 eingeführt, bis dahin hieß es z.B. noch Barmbeck.



Wandsbeker Markt in Hamburg um 1890 mit der alten Christuskirche

Die Walddörfer

Walddörfer ist die Bezeichnung für eine Reihe einstmals selbstständiger Gemeinden im Nordosten Hamburgs, die heute teilweise zu Hamburg, teilweise zu Schleswig Holstein gehören. Zu den Walddörfern gehören:

-Früher rechtlich selbstständige, zum Hamburger Staatsgebiet gehörende Gemeinden, die noch heute in Hamburg liegen: Ohlstedt, Wohldorf, Volksdorf, Berne und Farmsen.

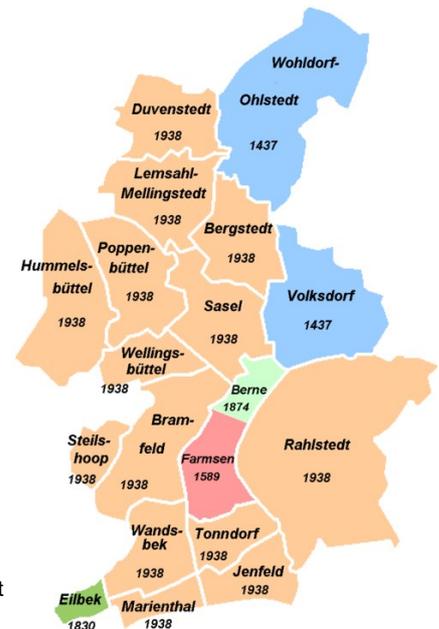
-Früher rechtlich selbstständige, zum Hamburger Staatsgebiet gehörende Gemeinden, die seit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 in Schleswig-Holstein liegen: Hoisbüttel (bereits seit 1803 holsteinisch im Tausch gegen Alsterdorf), Schmalenbeck, Groß-Hansdorf.

-Früher rechtlich selbstständige, zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein gehörende Gemeinden, die mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 zu Hamburg gekommen sind: Lemsahl, Mellingstedt, Bergstedt. Eigentums- oder Pfandrechte besaßen Hamburg, das Hamburger Domkapitel oder das Kloster Harvestehude hier bereits in früheren Jahren.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Weitere, ehemals preußische Gemeinden der Provinz Schleswig-Holstein, mit dem Groß-Hamburg-Gesetz hamburgisch geworden

Nicht nur Wandsbek und einige der Walddörfer kamen 1937 zu Hamburg, auch eine Reihe weiterer Gemeinden wurde in die Stadt eingemeindet: Rahlstedt, Bramfeld, Steilshoop, Sasel, Poppenbüttel, Wellingsbüttel, Hummelsbüttel. An mehreren dieser Gemeinden hatten Hamburg oder Hamburger Einrichtungen wie das Domkapitel oder das Kloster Harvestehude schon vorher Eigentums- oder Pfandrechte, auch wenn diese Gebiete damit noch nicht zum Hamburger Staatsgebiet gehörten. ■



Jahresangaben zum Zeitpunkt der Zugehörigkeit zu Hamburg

Weitere Vereine in ehemals selbstständigen Gemeinden, heute zu Wandsbek gehörend

Vaterländischer Frauen-Verein Altrahlstedt und Umgebung

Am 8. Januar 1912 wurde der das Gebiet von Altrahlstedt, Farmsen, Jenfeld, Meiendorf, Neurahlstedt, Oldenfelde und Tonndorf-Lohe umfassende Verein gegründet. Der Vorsitz lag 1913 bei Frau Spethmann. 1916 vermerkt das Handbuch des Vaterländischen Frauen-Vereins 786 Mitglieder, das Vereinsvermögen ist mit 200,27 Mark nicht sehr hoch. An Aktivitäten werden aufgezählt: Haltekinder-Beaufsichtigung. - Abteilung für Jugendliche. (schon 1913 werden Mädchenabende erwähnt) - Gewährung von Kost und materielle Unterstützung von Siechen und Alten. - Verbandschrank (Margarethenspende), Krankenkostabgabe und Hauspflege. Hinzu kommen die Beschaffung von Liebesgaben und Ausgaben von 100 Mark für die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege für die Jahre 1914-1916.

10 Jahre später ist 1926 nur noch die Armenpflege aufgeführt. Über die weitere Entwicklung ist nichts bekannt.

Sanitätskolonne Rahlstedt

Im Jahre 1924 beschloss die Freiwillige Feuerwehr der fünf Gemeinden des Amtsbezirks Alt-Rahlstedt die Gründung einer eigenen Sanitätskolonne. Daraufhin fand im Winter 1924/1925 eine Ausbildung in Erster Hilfe statt, an der 26 Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr teilnahmen. Mit Abschluss der Ausbildung wurde die Gruppierung mit entsprechendem Sanitätsmaterial

seitens der Feuerwehr ausgestattet. Die Einheit nannte sich fortan „Sanitätskorps der Freiwilligen Feuerwehr im Amtbezirk Alt-Rahlstedt“.

Schon bald wurde der Kontakt zu anderen Sanitätseinheiten gesucht und Verbindung mit der Zentrale des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin aufgenommen. Dieses führte dazu, dass sich ein Teil der Mitglieder des Sanitätskorps von der Feuerwehr löste und am 16. Mai 1925 im Lokal Stoffers die „Freiwillige Sanitätskolonne der fünf Gemeinden zu Alt-Rahlstedt“ gründete und als Gliederung des Roten Kreuzes anerkannt wurde. Nach dieser Anerkennung durch die Berliner Zentrale



Sanitätskolonne Rahlstedt 1934

wurde die Kolonne von dort mit einer Trage, einem Verbandkasten und Armbinden ausgestattet. Noch 1928 und letztmalig 1929 versuchten die Freiwilligen Feuerwehren in Alt-Rahlstedt beim Gemeindevorsteher finanzielle Beihilfen für das freiwillige Sanitätskorps im Rahmen der Haushaltsvoranschläge einzuwerben. Sie wurden jedoch regelmäßig herausgestrichen und tauchen im endgültig von der Gemeindevertretung beschlossenen Etat nicht auf.

1929 ließ man sich - um nicht länger als minderwertig im Vergleich zu anderen Rotkreuzkolonnen im Kreis Storman zu erscheinen - aus dem Zentraldepot in Berlin eine Anzahl von Dienstuniformen und Ausrüstung im Wert von 6.000 Mark zuzurufen, die auf Kredit beschafft wurden. Die Rückzahlung der Schulden gelang nur schrittweise und als 1931 aus Berlin die Nachricht eintraf, für die verbliebene Summe in Höhe von 4.000 Mark müssten die Mitglieder nunmehr mit ihrem Privatvermögen haften, drohte das Ende dieser noch jungen Kolonne. Viele der Helfer waren in dieser Zeit arbeitslos, sie konnten und wollten für ihr Engagement nicht auch noch mit ihrem privaten Geld eintreten. 16 von 20 Helfern verließen das Rote Kreuz.

Und dennoch, der Kolonnenführer und die verbliebenen Mitglieder schafften unter Einsatz eigenen Geldes und mit Hilfe von Geld- und Sachspenden aus der Bevölkerung den Neuanfang.

(Fortsetzung auf Seite 9)

Die Gemeinde stellte der Kolonne den Werkraum in der Oldenfelder Schule als Übungsraum zur Verfügung, nachdem der bisherige Raum in der Schule Barsbüttler Straße aufgegeben werden musste. Im Winter 1931/1932 brachte ein Erste-Hilfe-Kurs einen Zuwachs von rund 25 Mitgliedern und als ein Rahlstedter Fuhrunternehmer einen in seinem Besitz befindlichen Krankenwagen der Kolonne nebst den bei ihm beschäftigten Sanitätern als Besatzung jederzeit kostenlos zur Verfügung stellte, war der Durchbruch geschafft.

Hohes und erfolgreiches Engagement bei der Winterhilfsaktion 1934 und gemeinsame Sammlungen mit dem örtlichen Vaterländischen Frauenverein führten letztendlich dazu, dass die Gemeinde der Kolonne die Mittel zur Begleichung der Restschuld bei der Zentrale in Berlin in Höhe von 2.000 Mark stiftete.

Mit dem Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz von 1937 führte die ehemalige Sanitätskolonne Rahlstedt ihre Arbeit als Rahlstedter Sanitätszug fort, auch über die Zeit des 2. Weltkriegs hinaus. (Die Überlieferung dieser Geschichte ist dem damaligen Schüler der Technischen Oberschule Rahlstedt-Oldenfelde, Albrecht Schreiber, zu verdanken, der sie als aktives Mitglied des Jugendrotkreuzes und Sanitätszugs 1954 im Rahmen einer Schularbeit aufgezeichnet hat.)

Altrahlstedt

Die erste urkundliche Erwähnung findet sich 1248. Aus dieser Zeit stammen auch noch Teile der Kirche von Alt-Rahlstedt, einer der ältesten Kirchen Norddeutschlands. Im 14. Jahrhundert erwarb das Hamburger Domkapitel große Teile des Ortes, landesherrlich war er dem Amt Trittau des Herzogtums Holstein zugeordnet. Im Dreißigjährigen Krieg nahmen hier die Feldherren der Katholischen Liga, Tilly und Wallenstein, Quartier. Mit Eröffnung des Bahnhofs 1893 nahm die Region auch wirtschaftlich einen enormen Aufschwung. Seit 1867 preußisch bildete Alt-Rahlstedt 1888 zusammen mit Neu-Rahlstedt, Oldenfelde, Meiendorf, Braak, Stapelfeld und Stellau den Amtsbezirk Alt-Rahlstedt. 1927 wurde es mit den preußischen Orten Neu-Rahlstedt, Meiendorf, Oldenfelde so-

wie Teilen von Tonndorf-Lohe und Jenfeld zur Gemeinde Rahlstedt zusammengelegt. Mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 erfolgte die Zuordnung zu Hamburg.



Altrahlstedter Kirche 1903

Neurahlstedt

Der Ort ist fast so alt wie Altrahlstedt, die heute noch sichtbaren Reste des alten Ortskerns mit seiner Hufeisenform erinnern an ein Runddorf.

Oldenfelde

1296 wird das damals holsteinische Bauerndorf erstmals erwähnt, im 13. und 14. Jahrhundert war es u.a. im Besitz des Hamburger Domkapitels und des Klosters Harvestehude. 1326-1750 gehörte es landesherrlich zum holsteinischen Amt Trittau, war dann ab 1750 für einige Jahre an Hamburg verpfändet. Nach den Kriegen von 1864 und 1866 wurde es preußisch.

Meiendorf

Das Dorf taucht erstmals 1318 in einer Urkunde als holsteinisches Bauerndorf auf. Seit 1333 befindet es sich größtenteils im Besitz des Hamburger Domkapitels, ab 1575 gehört es zum holsteinischen Amt Trittau, von da an läuft seine Geschichte parallel zu der von Oldenfelde.

Jenfeld

1304 als Dorf erstmals erwähnt kommt Jenfeld Mitte des 14. Jahrhunderts zum Kloster Reinbek und nach der Reformation und der Auflösung der Klöster zum holsteinischen Amt Reinbek. Nach den Kriegen 1864 und 1866 wird es Teil des neugegründeten preußischen Kreises Storman und 1927 nach Wandsbek eingemeindet.

Tonndorf

1314 erstmals urkundlich nachgewiesen wird Tonndorf 1342 an das Kloster Reinbek verkauft. Die weitere Geschichte läuft parallel zu der von Jenfeld.

Vaterländischer Frauenverein Bergstedt

Für Bergstedt und Umgebung wurde am 10. Dezember 1911 der Vaterländische Frauenverein Bergstedt gegründet, der Vorsitz lag 1913 bei der Ehefrau des Pastors Peters. 1916 zählte der Verein gemäß Handbuch des Vaterländischen Frauen-Vereins 260 Mitglieder und wies ein Vermögen von 2252,00 Mark auf. An Aktivitäten werden lediglich eine Flickschule und die Tuberkulösenfürsorge, dafür aber von Anfang September 1914 bis Januar 1916 gesammelte Liebesgaben im Wert von 15.481 Mark und Ausgaben für Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege im Umfang von 3.000 Mark genannt. Schon 1913 ist eine Margarethenspende (Verbandschrank) erwähnt.

Das Handbuch von 1926 zeigt, anders als bei den meisten anderen Frauenvereinen, deren Aktivitäten - auch deren Friedenstagigkeit - nach dem Krieg zurückgingen, eine Ausweitung der Friedenstagigkeit. Aufgezählt werden Wochenkörbe, Merkblätterverteilung, Säuglingskörbe, Unterstützung Bedürftiger mit Material und Mittelstandsfürsorge.

Bergstedt

Das ehemals sächsische Runddorf Bergstedt wird 1248 erstmals urkundlich erwähnt. 1345 verpfändet es die Familie von Wedel an das Hamburger Domkapitel. Im 16. Jahrhundert geht es an die Herzöge von Holstein und wird 1750 an Hamburg verpfändet, das es nach dem Gottorfer Vergleich von 1768 - mit dem Dänemark den Beschluss des



Kirche von Bergstedt

(Fortsetzung auf Seite 10)

Reichskammergerichts von 1618 über die Reichsunmittelbarkeit Hamburgs und seine Unabhängigkeit vom dänisch regierten Herzogtum Holstein anerkannte - wieder zurückgeben musste. Nach den Kriegen 1864 und 1866 gehört es zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein und bildet 1888 gemeinsam mit der Landgemeinde und dem Gutsbezirk Hoisbüttel einen eigenen Amtsbezirk im preußischen Kreis Storman. Mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 wird Bergstedt Teil von Hamburg.

Vaterländischer Frauenverein Poppenbüttel

Unmittelbar bei Kriegsbeginn am 21. August 1914 gegründet konzentriert sich der für Poppenbüttel zuständige Verein, der 1916 120 Mitglieder zählt, in seinen ersten Jahren 1914-1916 ausschließlich auf die Beschaffung von Liebesgaben und Einnahmen bzw. Ausgaben für die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege - in diesen Monaten 2.336 Mark. Da er im Handbuch des Vaterländischen Frauen-Vereins von 1926 nicht mehr aufgeführt wird, bestand entweder nicht die Zielsetzung oder es reichte die Basis nicht aus, wesentlich über die Zeit des Krieges hinaus tätig zu sein.

Poppenbüttel

Das Dorf wird 1336 erstmals urkundlich erwähnt. Bereits in früher Zeit findet sich auch der Hinweis auf eine, später zwei Wassermühlen an der Mellingbek, die heute noch in der Mellingburger Schleuse weiterleben. Schon im 14. Jahrhundert liegen die Grundherrenrechte beim Hamburger Domkapitel, ab 1803 beim dänischen König. Landesherrn von Poppenbüttel in dieser

Zeit sind die Grafen, später Herzöge von Holstein bzw. ab 1640 der dänische König. Nach den Kriegen 1864 und 1866 gehört der Ort zur preußischen Provinz



Gemälde von Christian Heuer - Blick über die Alster 1856

Schleswig-Holstein und bildet ab 1888 gemeinsam mit den Landgemeinden Bramfeld, Sasel,

Steilshoop, Wellingsbüttel und dem Gutsbezirk Wellingsbüttel das Amt Poppenbüttel. Um die Wende des 18./19. Jahrhunderts zieht das frühere Dorf zunehmend Handwerker, Kupfermühlen und eine Silberschmelze und Münzprägestätte an und entwickelt sich Anfang des 20. Jahrhunderts immer mehr zu einem Hamburger Vorort. Nach dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 wurde Poppenbüttel hamburgisch.

Vaterländischer Frauenverein Bramfeld

Der Bramfelder Verein wurde am 20. November 1905 ins Leben gerufen, 1908 gehören ihm bereits 180 ordentliche und ein außerordentliches Mitglied an. Der Vorsitz lag 1913 bei der Ehefrau des Pastors Boeck, die Zahl der Mitglieder hatte sich bis zu jenem Jahr bereits auf 304 gesteigert. Das Vereinsgebiet umfasste das der Kirchengemeinde Bramfeld, im Handbuch des Vaterländischen Frauenvereins von 1916 wird deutlich, das hierzu auch eine Bezirksgruppe Wellingsbüttel gehörte. Das Vermögen wird zu dieser Zeit mit 500 Mark angegeben. An Tätigkeiten sind aufgezählt: 2 Wochenkörbe (1914). - Kinderbewahranstalt (1916). - Nach Bedarf Hilfe für Sieche und Alte durch Geld und Material. - Gemeindecrankenpflegestation, eine Landpflegerin. Zwei Verbandschränke (Margarethenspende). Fürsorgestelle für Tuberkulose (1913). Armenpflege und Weihnachtsbescherungen.

Im ersten Kriegsjahr wurden Liebesgaben im Wert von 5.800 Mark beschafft, zudem wurden für die Kriegskranken- und Kriegswohlfahrtspflege 2.173 Mark ausgegeben.

Auch der Bramfelder Verein taucht in der Übersicht des Vaterländischen Frauen-Vereins von 1926 nicht mehr auf.

Im Staatsarchiv Hamburg gibt es zwei Akten "Aufbau Sanitäts-Kolonne Bramfeld" und "Krankentransporte Bramfeld". Die Leserinnen und Leser der "Notizen" werden sich jedoch noch ein wenig gedulden müssen, bis sie erfahren, was es damit auf sich hat. Es ist bisher nicht klar, ob der Aufbau erfolgreich war, ob es sich um eine Rotkreuzgruppierung handelte und ob das Rote Kreuz in den Krankentransport eingebunden war. Die Akten sind seit August 2014 zwecks Digitalisierung in Bearbeitung und sollten erst ab Ende Februar, dann Ende März zugänglich sein. Neuer Termin ist August 2015. Der Nachtrag zu Wandsbek in den "Notizen" ist daher für die vierte Ausgabe dieses Jahres vorgesehen.

Bramfeld

Das zur Grafschaft Holstein gehörende Bauerndorf wird 1271 erstmals erwähnt. Im 18. Jahrhundert zieht der Ort auch immer mehr Handwerker an. Dennoch bleibt Bramfeld für Hamburg in erster Linie wichtiger Gemüseliefer-



Grenzstein Berner Au

rant. Nach dem 1. Weltkrieg findet sich hier nach den Vier- und Marschlanden das zweitgrößte Gemüseanbaugelände Deutschlands, weithin geprägt durch Kohl- und Rhabarberfelder. Einen guten Nebenerwerb haben die Dorfbewohner durch Fuhrgeschäfte, da Bramfeld an der wichtigen Handelsstraße Hamburg-Lübeck liegt. Von 1750 bis zum Göttervergleich von 1768 war Bramfeld zusammen mit Steilshoop, Alsterdorf, Sasel, Bergstedt, Meiendorf und Oldenfelde aus dem Amt Trittau - die sogenannten Römerdörfer - an Hamburg verpfändet. Mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 geht die Gemeinde von Preußen auf Hamburg über.

(Fortsetzung auf Seite 11)

Wellingsbüttel

Erstmals 1296 urkundlich erwähnt befindet sich das Gut seit 1412 im Besitz der Bremer Erzbischöfe, war aber meist an Hamburg verpfändet. 1648, nach dem Ende



des Dreißigjährigen Krieges, fällt Wellingsbüttel mit dem Westfälischen Frieden an Schweden. 1750 ließ der damalige Besitzer des Gutes, der Minister des Niedersächsischen Kreises und Oberpostmeister zu Hamburg, Maximilian Günther von Kurtzrock, das heute noch bestehende Herrenhaus, 1757 das ebenfalls noch existierende Torhaus errichten. 1806 wurde die Familie nach einem Streit und zeitweiliger Besetzung durch den dänischen Kronprinzen gezwungen, das Gut an Dänemark zu verkaufen.

Später wurde es von Hamburger Kaufleuten erworben. Nach den Kriegen 1864 und 1866 wurde das Gebiet preußisch - 1888-1938 als Teil des Amtsbezirks Poppenbüttel - , mit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 hamburgisch.

schichte der Oberalsterregion informieren kann, der Eintritt ist frei (Der Ansprechpartner Herr Ziesche ist erreichbar unter: ziesche@alstertal-museum.de).

Der besondere Tipp

Museumsdorf Volksdorf

Direkt im Ortskern, Im Alten Dorfe 46-48, liegt das Museumsdorf Volksdorf. Es zeigt anschaulich Geschichte und Kultur des Nordostens von Hamburg. Das Freige-

Im o.g. **Torhaus** ist heute das Alstertal-museum zu finden, in dem man sich Samstag und Sonntag von 11:00 bis 13:00 und von 15:00 bis 17:00 Uhr über die Geschichte der Oberalsterregion informieren kann, der Eintritt ist frei (Der Ansprechpartner Herr Ziesche ist erreichbar unter: ziesche@alstertal-museum.de).
lände kann Dienstag bis Sonntag kostenlos von 9:00 bis 17:00 Uhr besucht werden, der Zugang zu den Häusern des 17. bis 19. Jahrhunderts - Durchfahrtscheune mit einer Kutschenausstellung, Schmiede, Spiekerhus, Hardehof, Grützmühle, Backhaus und Backofen sowie die Remise - ist kostenpflichtig und nur mit einer Führung möglich. Neben dem Gelände liegt zudem der alte Dorfkrug. Insbesondere in den wärmeren Monaten ab Frühjahr gibt es eine Fülle von Aktionen und Mitmachangeboten. (weitere Informationen finden Sie unter: www.museumsvolk-dorf.de). ■



Museumsdorf Volksdorf

Orte der Rotkreuzbewegung

Helbingsche Fabrik

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts holte der Kaufmann Heinrich Carl von Schimmelmann den aus einer Bierbrauerfamilie stammenden Dresdner Johann Peter Hinrich Helbing an das Schloss Ahrensburg, da er neben dem von ihm gebrauten Bier auch Spirituosen herstellen wollte. Helbing entwickelte daraufhin einen Kümmelschnaps und besaß ab 1836 mit einer Destille in Wandsbek sein eigenes Unternehmen. Bis zur Jahrhundertwende wurde aus dem kleinen Familienunternehmen das mit 400 Mitarbeitern größte Spirituosenunternehmen Deutschlands.

Als zweites Standbein diente dabei die in Deutschland ebenfalls größte Hefeproduktion. 1890 wurde aus dem Familienunternehmen eine Aktiengesell-

schaft, die Helbingsche Dampfkornbrennerei und Presshefen-Fabriken AG, die später in der Destillerie Ostwerke AG aufging. Aus der später neu gegründeten Heinrich Helbing GmbH wurde 1927 eine Tochterfirma der Norddeutschen Hefeindustrie AG, aus der sich die Deutsche Hefewerke GmbH als einer der größten Hefehersteller Europas entwickelte. Seit 1974 ist die Destillerie wieder im Besitz einer Hamburger Familie und die Marke wird unter dem Dach von Borco-Marken-Import geführt. In Deutschland ist Helbing Kümmel mit einem Marktanteil von 41% Marktführer, er wird auch bei offiziellen Anlässen im Hamburger Rathaus serviert.

Durch seine Wandsbeker Krieger-Sanitätskolonne richtete das Rote

Kreuz um 1907/1911 nicht nur eine Unfallmeldestelle bei der Helbingschen Fabrik ein, die Fabrik diente auch immer wieder als Übungsgelände, teilweise unter Beteiligung auswärtiger Sanitätskolonnen. So ist im Jahresbericht der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz für das Jahr 1905 zu lesen: „Für die alten Mannschaften fanden 17 Übungen statt, ... 9 im Freien, und zwar: ...

Am 4. Juni im Verein mit der Wandsbeker Sanitätskolonne eine Landübung in der Helbingschen Fabrik, bestehend in Aufsuchen Verwundeter im Gelände, Herunterschaffen Gefährdeter und Verwundeter aus dem brennenden (Annahme!)

(Fortsetzung auf Seite 12)

Fabrikgebäude, Bau eines Flosses und Transport der Verwundeten über die Wandse. ...“

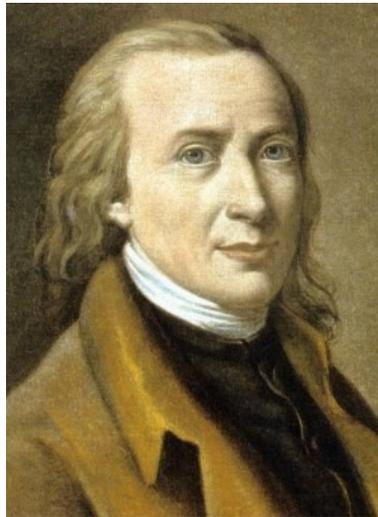
Aber auch persönlich war der damalige Fabrikdirektor Helbing als Vorsitzender der Krieger-Sanitätskolonne

und als Mitglied im Vorstand des Wandsbeker Zweigvereins in hohem Maße im Roten Kreuz aktiv. ■

Matthias Claudius

Matthias Claudius wurde am 15. August 1740 im holsteinischen Reinfeld als 4. Kind des örtlichen Pastors geboren. Nach Besuch der Gelehrtenschule in Plön begann er im Sommer in Jena mit dem Studium der Theologie, das er jedoch 3 Jahre später ohne Abschluss abbrach.

1764/1765 war er als Sekretär für den Grafen Ulrich Adolph von Holstein u.a. in Kopenhagen tätig, wo er den Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock kennenlernte. 1768-1770 arbeitete er für dessen Bruder bei den Hamburgischen-Adreß-Comptoir-Nachrichten in Hamburg und kam so in Kontakt mit Herder und Lessing. In seiner Zeit beim Wandsbecker Bothen heiratete er Rebekka Behn, die Tochter des örtlichen Zimmermanns, mit der er im Laufe der Jahre 12 Kinder zeugte.



Matthias Claudius

Nach einem Jahr bei der Hessian-Darmstädtischen privilegierten Landeszeitung kehrte er nach Wandsbek

zurück, da ihm die hierarchischen Verhältnisse der Residenzstadt Darmstadt nicht lagen.

Ab 1785 ließ der dänische Kronprinz Friedrich dem stets in Geldnot befindlichen Claudius aufgrund seiner dichterischen Qualitäten einen Ehrensold, um 3 Jahre später zudem an ein nicht sehr zeitaufwendiges aber besoldetes Revisorenamt bei der Schleswig-holsteinischen Speciesbank in Altona zu kommen. In Folge der Kriegereignisse um Hamburg in der Franzosenzeit floh Claudius 1813 nach Kiel und Lübeck. Die letzten Monate bis zu seinem Tode vor 200 Jahren am 21. Januar 1815 lebte er bei seinem Schwiegersohn, dem Gründer des Friedrich-Perthes-Verlags, am Jungfernstieg in Hamburg. Er liegt auf dem Friedhof der Christuskirche in Wandsbek begraben. ■

Der Wandbecker Bothe

Als Nachfolgerin des Wandsbecker Mercurius erschien in einer Auflage von 400 Exemplaren ab dem 1. Januar 1771 die von Heinrich Carl von Schimmelmann herausgegebene Handelszeitung „Der Wandsbecker Bothe“. Einziger Redakteur war Matthias Clau-

dius. Ihm gelang es jedoch, nahezu alle namhaften deutschen Dichter seiner Zeit - Goethe, Herder, Lessing, Klopstock, v. Gerstenberg, Gleim, Höltz, Miller, Voß, Ramler, Bürger u.a. - zu Beiträgen im Wandsbecker Bothen zu bewegen. Die politische Vorzensur

begrenzte jedoch das Interesse der Leser und damit die Höhe der Auflage, so dass die Zeitung mit dem 28. Oktober 1775 ihr Erscheinen einstellen musste. ■

Abendlied - Matthias Claudius, wohl um 1778 in Wandsbek entstanden

*Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steigt
Der weiße Nebel wunderbar.*

*Wie ist die Welt so stille,
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.*

*Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,*

*Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.*

*Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.*

*Gott laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden
Und vor dir hier auf Erden*

*Wie Kinder fromm und fröhlich sein!
Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod!
Und, wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!*

*So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch,
Verschon uns, Gott! Mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen!
Und unsern kranken Nachbarn auch!* ■

Rotes Kreuz - menschlich gesehen

Erich Wasa Rodig

Rodig wurde am 23. August 1869 in Horka/Oberlausitz geboren. Nach dem Jurastudium übernahm er das Amt des zweiten Bürgermeisters in Forst in der Lausitz, anschließend in Potsdam. 1909 wurde er Oberbürgermeister der preußischen Stadt Wandsbek. Ein Amt, das er bis 1931 als Parteiloser ausübte.

1914 übernahm Rodig von seinem Amtsvorgänger, dem 1888 zum Ober-

bürgermeister Wandsbeks gewählten Eduard Rauch, auch dessen ehrenamtliche Funktion als Vorsitzender des Wandsbeker Zweigvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Auch dem Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Wandsbek gehörte er mehr als zehn Jahre an. Rodig starb am 26. Oktober 1940 in Hamburg. ■



Erich Wasa Rodig

Rotkreuzmuseen stellen sich vor

Regenstauf



Museum Regenstauf

Im Landkreis Regensburg in der Oberpfalz liegt eines der 4 bayerischen Rotkreuzmuseen, das Rotkreuzmuseum Regenstauf. Seit 1999 werden hier Ausrüstungsgegenstände, Bekleidung, Orden und Ehrenzeichen aus den verschiedenen Bereichen der Rotkreuzarbeit - Katastrophen- und Luftschutz, Unfalldienst und Ausbildung, Berg- und Wasserrettung, Suchdienst und Jugendrotkreuz - zusammengetragen und in sieben Räumen und weiteren Räumen für Sonderausstellungen aus-

gestellt. Als kleine Besonderheit findet sich im Museum ein Zahnarztzimmer aus dem Jahr 1930.

Das Museum - gelegen in der Schwandorfer Straße 2 in 93128 Regenstauf - kann jeden 1. Sonntag im Monat von 14:00 bis 17:00 Uhr, jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 17:00 bis 19:00 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung besichtigt werden. (<http://museen.de/rot-kreuz-museum-regenstauf.html>) ■

Literaturtipp

Das Rote Kreuz: Eine Geschichte 1864-1990 (ISBN 9783506772602) von Dieter Riesenberger



2002 ist im Ferdinand Schöningh Verlag in Paderborn *Das Deutsche Rote Kreuz: Eine Geschichte 1864 – 1990* von Dieter Riesenberger im Umfang von 785 Seiten erschienen. Riesenberger war von 1981 bis 1998 Professor für Zeitgeschichte und Didaktik der Geschichte an der Universität - Gesamthochschule Paderborn und hat sich insbesondere mit der Geschichte des Nationalsozialismus, der DDR und der Friedensbewegung befasst. Er gilt als ausgewiesener Experte auch der Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes.

Sein Buch zeigt deutlich auf, dass die Geschichte des DRK untrennbar mit der deutschen Gesellschaft, mit den politischen Brüchen und Kontinuitäten der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und der deutschen Militärgeschichte verbunden ist. Wissenschaftlich fundiert aber auch für Laien verständlich geschrieben ist es - abgesehen von Veröffentlichungen zu zeitlich oder fachlich begrenzten Einzelthemen - die umfangreichste Darstellung der deutschen Rotkreuzgeschichte von den Anfängen bis in die jüngere Vergangenheit und damit die ergiebigste Quelle für den rotkreuzgeschichtlich interessierten Leser. ■



„Der Mond ist aufgegangen“, Illustration von Ludwig Richter (1856)



Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Hrsg.: DRK Landesverband Hamburg e.V., Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: StHH 111-1 Senat C VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Wikipedia, gemeinfrei (S. 1); Festschrift 125 Jahre Rotes Kreuz in Wandsbek (S. 2); DRK (S. 2- 5); Staatsarchiv Hamburg (S. 6); Wikipedia, gemeinfrei (S. 7); Wikipedia, [CC BY-SA 3.0](#) (S. 8); Albrecht Schreiber (S. 8); Wikipedia, gemeinfrei (S. 9); Wikipedia, [CC BY-SA 3.0](#) (S. 9); Wikipedia, gemeinfrei (S. 10); Wikipedia, [CC BY-SA 3.0](#) (S. 10); Wikipedia, [CC BY-SA 2.0](#) (S. 11); Wikipedia, [CC BY-SA 3.0](#) (S. 11); Wikipedia, gemeinfrei (S. 12); Photograph Frank Schwippert (S. 13); Rotkreuz-Museum Regenstauf (S. 13); DRK (S. 13); Wikipedia, gemeinfrei (S. 14)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de